



Der Name „Scala“ (lateinisch Maßstab) ist Programm. Mit dem neuen Laborprogramm wollen die Geschäftsführer Konrad Kreuzer (internationaler Vertrieb, links) und Jürgen Liebsch (Produktentwicklung, rechts) international Maßstäbe setzen. Gestern stellten sie „Scala“ in Wangen der internationalen Fachpresse vor. Die offizielle Markteinführung des Programms ist am 11. Mai auf der Messe „Achema“ in Frankfurt. SZ-Bilder (2): Sylvio J. Godon

## Waldner bringt „Scala“ auf den Markt

**WANGEN - Der Name steht für das Ziel: Die Waldner Laboreinrichtungen GmbH & Co KG hat gestern das Laborprogramm „Scala“ (lateinisch: Maßstab) vorgestellt. Mit ihm will das Unternehmen im Laborbau neue Maßstäbe setzen und erhofft sich in den nächsten zehn Jahren internationalen Zuspruch.**

Von unserem Redakteur  
Sylvio J. Godon

Bis vergangenen Freitag wussten selbst die Mitarbeiter von Waldner nicht, wie das neue Produkt einmal heißen soll, so geheim war der Name. Nur ein kleiner Kreis war eingeweiht. Intern lief das Produkt unter dem Arbeitstitel „mc 7“ quasi als Nachfolger des bisherigen, 1997 auf den Markt gebrachten Laborprogramms „mc 6“.

### 1300 Zeichnungen vonnöten

„Der Name sollte erst bekannt werden, wenn er als Markenzeichen eingetragen und geschützt ist. Dies ist inzwischen der Fall“, erläuterte der Geschäftsführer Produktentwicklung, Jürgen Liebsch, gestern vor der internationalen Fachpresse die Namensfindung. Mit dem Namen habe man bewusst von den bisherigen technischen Bezeichnungen der Waldnerschen Laborprogramme abrücken und etwas

Sympathisches, international Verständliches setzen wollen. Der Name sei von einer Gruppe von Personen unter 150 Vorschlägen ausgewählt worden.

Liebsch sagte, seit 1948 entwickle Waldner alle zehn Jahre ein neues Laborprogramm. Dies sei eine Tradition, mit der man nicht habe brechen wollen. „Scala“ sei seit 2003 im Hause Waldner mit enormem Aufwand entwickelt worden. „Wir haben alles neu gemacht und keinen Stein auf dem anderen gelassen“, betonte er. Anforderungen der Kunden für den Laborbau der Zukunft, den Waldner gerecht werden wollte, seien die Flexibilisierung der Arbeitswelt, das Zusammenwachsen von Büro und Labor, die Diversifizierung in der Medienversorgung, die Miniaturisierung und Automatisierung und Umweltbewusstsein.

Ein Entwicklungsteam, bestückt mit elf Mitarbeitern aus allen Abteilungen des Hauses, habe das Projekt federführend betreut. „Die Entwicklungskosten lagen bei mehr als fünf Millionen Euro“, sagte Liebsch. Insgesamt seien 1300 Zeichnungen für das Laborprogramm „Scala“ angefertigt worden, das über 6000 neue Bauteile verfüge und sich durch ein zeitloses Design auszeichne.

„Das neue Laborprogramm stellt den Höhepunkt aus mehr als 60 Jahren Entwicklungstätigkeit im Laborbau bei Waldner dar“, sagte der Geschäftsführer Internationaler Vertrieb, Konrad

Kreuzer. Mit „Scala“ sei Waldner für die Gegenwart und die Zukunft gerüstet. Weltweite Anforderungen staatlicher



Studentinnen der Naturwissenschaftlich-Technischen Akademie (nta) Isny zeigten den Gästen der Pressekonferenz bei Waldner die neue Laboreinrichtung „Scala“: Tania Hacker (rechts), Elena Tankowa (links) und Christina Froschgeiser (hinten).

und privater Kunden würden in einem Programm zusammengefasst, das serienreif und wirtschaftlich sei und dem Kunden „maßgeschneidert“ geliefert werden könne. Die Markteinführung sei am 11. Mai auf der Messe „Achema“ in Frankfurt.

### Finanzkrise wirkt sich kaum aus

In das Produkt setze Waldner große Hoffnungen. Er erwarte sich innerhalb der nächsten zehn Jahre einen Umsatz von mehr als einer Milliarde Euro. Mit „Scala“ wolle Waldner Laboreinrichtungen seinen Marktanteil in Deutschland von 35 Prozent halten. In Europa dagegen beabsichtige man den Marktanteil von gegenwärtig 16 auf 20 Prozent auszubauen, in der Welt von sieben auf zehn Prozent. Vor allem von der Entwicklung der Märkte in den USA, wo Waldner seit zwei Jahren eine Dependence habe, und in Indien, wo in Mumbai im Mai eine Niederlassung entstehen solle, erwarte Waldner sich viel. Die Finanzkrise wirke sich nur indirekt auf Waldner aus, weil die chemische Industrie ihre Investitionen beträchtlich reduziere. Waldners Hauptkunde dagegen, die Pharmazie, sei überhaupt nicht von der Krise betroffen. Es gebe zwar Projekte, die storniert worden seien, doch bisher habe sie Waldner durch neue Auftragseingänge kompensieren können.